Der Stern

Gegründet 1868

Man muß von dem Grundsatz ausgehen, daß Wissen und Glauben nicht dazu da sind, einander aufzuheben, sondern einander zu ergänzen. Goethe.

Nummer 22	15. November 1938	70. Jahrgang

Dinge, die wir glauben müssen.

Von Präsident Heber J. Grant.



Präsident Heber J. Grant.

Wir haben Menschen in beinahe allen Ländern bekehrt, vom Lande der Mitternachtssonne im hohen Norden bis nach Südafrika; von Kanada bis nach Südamerika und auf den Inseln des Meeres. Ich habe viele Leute getroffen, die bis zu vier Kirchen angehört, aber nirgends Frieden und Freude gefunden hatten bis sie das Evangelium Jesu Christi fanden, das durch Vermittlung des Profeten Joseph Smith auf Erden wiederhergestellt wurde.

Oft bin ich mit Leuten zusammengekommen, die unsern Glauben studiert hatten. Von vielen von ihnen habe ich Aussprüche wie den folgenden gehört: „Ich könnte alles anerkennen, was Sie lehren, wenn nur nicht dieser eine Mann, Joseph Smith, wäre; wenn Sie nur ihn aus dem Spiele lassen könnten!"

Das Evangelium eine Kraft zur Seligkeit.

Der Tag, an dem wir das tun könnten, kann nie kommen. Wir könnten ebensogut Jesum Christum, den Sohn Gottes, aus dem Spiele lassen. Entweder hat Joseph Smith wirklich Gott gesehen und mit Ihm gesprochen, und Gott hat ihn an Jesum Christum gewiesen, und dieser hat Joseph Smith gesagt, er werde in den Händen Gottes das Werkzeug sein, um das wahre Evangelium auf Erden wiederherzustellen — entweder ist das wahr, oder das, was die Welt „Mormonismus" nennt, ist ein Betrug. Aber „Mormonismus" ist kein Betrug! Er ist die Kraft Gottes zur Seligkeit; er ist die Kirche Jesu Christi, unter Seiner Leitung wiederaufgerichtet, und der Unglaube der ganzen Welt zusammengenommen kann die mit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verbundenen grundlegenden Tatsachen nicht ändern.

Jeder Heilige der Letzten Tage glaubt, daß Gott dem Profeten Joseph Smith erschienen ist und daß er ihn mit den Worten: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn!“ an Jesum Christum verwiesen hat.

„Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde.“

Wir glauben ohne jeden Vorbehalt an Gott, und wir wissen, daß Er ein persönliches Wesen ist. Wir sind überzeugt, daß die Heilige Schrift wahr ist, die da sagt: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und ein Weib.“

Alle Heiligen der Letzten Tage glauben an den Inhalt des Buches der Lehre und Bündnisse der Kirche, und in diesem Buche haben wir einen Bericht davon, wie Jesus Christus im Tempel zu Kirtland, Ohio, dem Profeten Joseph Smith und seinem Mitarbeiter Oliver Cowdery erschienen ist. Dieser Bericht findet sich im Abschnitt 110 des Buches der Lehre und Bündnisse.

Wir haben die Wahrheit anzubieten.

Warum sind die Heiligen der Letzten Tage imstande, Menschen zu bekehren? Weil sie die Wahrheit anzubieten haben; weil sie ohne jeden Zweifel von der Göttlichkeit des Werkes überzeugt sind, in dem sie arbeiten.

Ich bin überaus dankbar, daß es mein Los gewesen ist, in Demut und Dankbarkeit meine Stimme zu erheben und zu bezeugen, daß Gott lebt, daß Jesus Sein Sohn ist, der Erlöser der Menschheit, und daß Joseph Smith in Tat und Wahrheit ein Profet Gottes war. Ich frohlocke darüber, daß mir in allen den Reisen und Versammlungen, in meinem ganzen Umgang mit Menschen während der 56 langen Jahre meiner Amtstätigkeit in der Kirche nichts widerfahren oder zur Kenntnis gekommen ist, was auch nur im geringsten meine Überzeugung von der Göttlichkeit des Werkes der Heiligen der Letzten Tage zu schwächen vermochte.

Joseph Smith ein Werkzeug in den Händen Gottes.

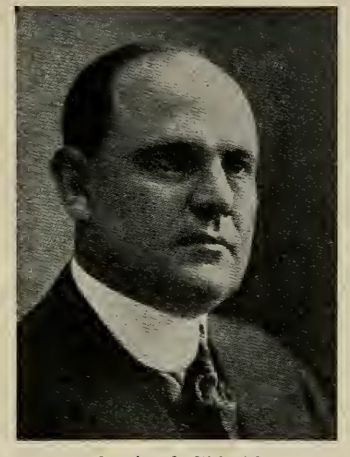
Joseph Smith war in den Händen des lebendigen Gottes das Werkzeug, um den wahren Plan des Lebens und der Seligkeit auf Erden wiederherzustellen. Ich weiß, daß viele in der Welt dies nicht glauben; aber jeder wahre und getreue Heilige der Letzten Tage wird früher oder später ein persönliches Zeugnis von Gott über den göttlichen Ursprung dieses Werkes erhalten, wodurch er aus eigener Erkenntnis weiß, daß dieses Werk in Tat und Wahrheit das ist, was es zu sein vorgibt, nämlich der Plan des Lebens und der Seligkeit, das Evangelium des Erlösers der Welt. Ich vermag nicht in Worten auszudrücken, wie dankbar ich für diese Erkenntnis und Überzeugung bin, für das sichere Wissen, daß Gott lebt und daß Er unsre Gebete hört und beantwortet. Ich bin von ganzem Herzen dankbar für die Erkenntnis, daß Jesus Christus der Erlöser der Welt, der Sohn des lebendigen Gottes, ist, und daß Er in Tat und Wahrheit zu Joseph Smith gesprochen hat, und daß Joseph ein Profet des lebendigen Gottes ist, von Gott an die Spitze unsrer Evangeliumszeit gestellt, der letzten Evangeliumszeit, der Zeit der Fülle des Evangeliums Jesu Christi.

Einmütigkeit in der Kirche.

Vom Ältesten Stephen L. Richards, Mitglied des Rates der Zwölf.

(Aus einer Ansprache an der 109. Halbjährlichen Konferenz der Kirche, Okt. 1938.)

Ich wünsche, über Einmütigkeit in der Kirche zu sprechen. Ich verstehe darunter einfach das Zusammenhalten und Füreinandereinstehen, das einmütige Bestreben aller, die gemeinsame Sache zu fördern. Die Gemeinschaft in der Kirche begünstigt die Pflege wahrer Freundschaft. Nächst den Familienbanden sind es die Bande des Heiligen Priestertums, von denen in den Offenbarungen gesagt wird, sie seien „stärker als die Bande des Todes"; und auch die übrigen Beziehungen, deren wir uns in der Kirche erfreuen, verbinden die Seelen von Männern und Frauen vollkommener als irgendwelche andre. Ich kenne einen Mann, der über den ganzen amerikanischen Kontinent gereist ist, um die Freundschaft mit einem ehemaligen Mitarbeiter auf Mission zu erneuern, trotzdem er mit ihm nur einige Monate im Dienste des Meisters zusammengearbeitet hat. Da aller Dienst in der Kirche ein Gemeinschaftsdienst ist, müssen wir alle mehr oder weniger gleichgestimmt sein, wenn wir Freude an ihm haben sollen. Wer in der Kirche nicht eines Sinnes mit seinen Geschwistern ist, kann weder glücklich noch besonders leistungsfähig sein. Der Heiland hat nicht umsonst gesagt: „Wenn ihr nicht eins seid, so seid ihr nicht mein."



Stephen L. Richards.

Uneinigkeit und Zwietracht wirken wie Fremdkörper in einer feingebauten Maschine. Einmütigkeit ist das Öl, das nötig ist, damit alle Räder und Teile reibungslos in Gang kommen und bleiben und die größte Arbeitsleistung erzielt wird.

Willkürliche Auslegung von Lehren und Grundsätzen.

Wir wollen dankbar dafür sein, daß wir als Kirche einig sind. Wenn ich hier von etlichen seltenen Ausnahmeerscheinungen spreche, so tue ich das weniger aus der Befürchtung heraus, daß sie die Hauptlehren der Kirche ernstlich gefährden könnten, als vielmehr aus Besorgnis um das Wohl jener Einzelgänger, welche gewissen Lehrpunkten eine persönliche, willkürliche Auslegung geben. So höre ich z. B. von Leuten, die glauben, das Wort der Weisheit verbiete weder den Genuß von Kaffee und Tee noch den andrer in unsrer Zeit weitverbreiteter Genußmittel, die im Abschnitt 89 der Lehre und Bündnisse nicht ausdrücklich erwähnt sind.

Oder ab und zu findet man Mitglieder, die das Gesetz des Zehnten ganz willkürlich auslegen in dem Sinne, daß Schulden, Lebenskosten, Verluste durch Spekulationen und andre Beträge vom Einkommen abgezogen werden dürften und nur der Rest verzehntet werden müsse. Wieder andre halten dafür, es sei keine Übertretung des göttlichen Gesetzes zur Sonntagsheiligung, wenn man am Tag des Herrn ins Kino gehe, Sport treibe oder an Vergnügungen und Belustigungen mitmache.

Derartige Ansichten bezeichne ich als willkürliche, persönliche Auslegungen der Lehre der Kirche, im Gegensatz zu den alten, festbegründeten Auslegungen dieser Lehren durch die Führer der Kirche.

Wer hat die Vollmacht, auszulegen?

Wer ist nun bevollmächtigt, eine Lehre der Kirche auszulegen falls man über gewisse Einzelheiten verschiedener Meinung sein kann? Ich bin sicher, daß sich über diese Frage alle Mitglieder einig sind, welche ernstlich darüber nachgedacht haben. Durch die Offenbarungen ist die Tatsache, daß der Präsident der Kirche und seine Ratgeber diese Vollmacht haben, so allgemein bekannt und zu einer so festbegründeten Gepflogenheit geworden, daß kein Mitglied der Kirche sie ernsthaft in Zweifel ziehen wird. In den Offenbarungen heißt es, die Präsidentschaft bilde „einen Rat, die Offenbarungen für die ganze Kirche zu empfangen". Sie ist der höchste Gerichtshof auf Erden, um das Gesetz Gottes auszulegen.

Bei der Ausübung ihrer Tätigkeit und der ihr übertragenen Vollmacht muß sie sich an eine „Verfassung" halten, die zum Teil geschrieben und zum Teil ungeschrieben ist. Den geschriebenen Teil bilden die alten und neuen Heiligen Schriften und die aufgezeichneten Aussprüche der Profeten dieser letzten Zeit. Der ungeschriebene Teil ist der Geist der Offenbarung und göttlichen Erleuchtung, der zu ihrer Berufung gehört.

Bei der Formulierung ihrer Auslegungen und Beschlüsse berät sie stets mit dem Rate der Zwölf Apostel, die durch Offenbarung berufen worden sind, um der Ersten Präsidentschft in der Verwaltung der Kirche zu helfen. Wenn also diese Beamten zu einem bestimmten Urteil gekommen sind und es veröffentlicht haben, dann wird dieser Entscheid ohne Rücksicht auf etwaige gegenteilige persönliche Auslegungen für sämtliche Mitglieder der Kirche bindend und verpflichtend. Das Reich Gottes ist ein Reich des Gesetzes und der Ordnung. Er ist der Gesetzgeber und Allerhöchste Richter; Er hat aber diesen Männern, die Er erwählt hat, Vollmacht und die Schlüssel des Reiches übertragen. Sie handeln für Ihn, und wir — dem Herrn sei Dank dafür! —, wir anerkennen sie, und tun damit das, worin allein Sicherheit liegt.

Es mag etliche geben, die glauben, es sei mit der menschlichen Denk- und Redefreiheit unvereinbar, wenn man sich an die Auslegungen unsrer Führer halten müsse. Ich kann solchen jedoch versichern, daß, wenn sie einmal den wahren Geist dieses Werkes erfaßt haben, sie dann auch nicht

den Schatten eines Zwanges verspüren werden. Unsre Einmütigkeit im Denken und Handeln wird nicht, wie manche vermuten, durch Druck und Zwang erreicht, sondern sie ist die Frucht allgemeiner Übereinstimmung mit richtigen Grundsätzen und allgemeinen gleichen Eingehens auf die Tätigkeit des Geistes unsres Himmlischen Vaters.

Richten und Fehlerfinden getadelt.

Eine weitere Gefahr für die Einmütigkeit in der Kirche sehe ich in der Geneigtheit vieler Menschen, zu kritisieren und zu verdammen. Es liegt mir durchaus fern, zu behaupten, alles sei vollkommen. Ich kenne überhaupt nichts in der Kirche, das vollkommen ist, ausgenommen der von Gott selbst gegebene Plan. Was Menschen tun, wird erst dann vollkommen sein, wenn die Menschen selbst jene Vollkommenheit erreicht haben, die sich in Christo, dem einzig Vollkommenen, verkörpert. Vielleicht ist sich keiner von uns seiner Unvollkommenheiten gänzlich bewußt. Es ist deshalb heilsam, von Zeit zu Zeit daran erinnert zu werden, damit wir uns bessern können. Ich habe jedoch nie finden können, daß viel Gutes dabei herauskam, wenn man andern von meinen Schwachheiten erzählt hat.

Unter dieser Neigung zur Krittelei und zum unüberlegten Richten leiden nicht nur die Führer und Beamten der Kirche — die Hauptopfer —, sondern auch das Verhältnis unter den Mitgliedern selbst wird dadurch getrübt. Es hat einmal jemand gesagt, der einfache Gehorsam zum göttlichen Gebot: „Richtet nicht!" sei vielleicht die höchste und wohltuendste Form der Nächstenliebe. Soviel ist sicher: ein großer Teil des Elends und der Glücklosigkeit in der Welt rührt vom unüberlegten, lieblosen Urteilen und Richten her. Viele Kissen werden Nacht für Nacht naß von den Tränen ihrer Opfer. Wir vermögen nicht, in den Herzen der Menschen zu lesen. Wir wissen nicht, wie gut sie es vielleicht meinten. Oftmals richten wir sie nur nach ihren Fehlern und dazu sind wir lieblos genug, unser Urteil als Gerücht und Geschwätz in die Welt zu setzen und so ein nicht wieder gutzumachendes Unheil anzurichten.

Gebe Gott, daß wir, die Jünger des Meisters, der uns geboten hat, allen Menschen zu vergeben, und sogar unsre Feinde zu lieben, nicht die Schuld auf uns laden, die Bürde und das Unglück unsrer Brüder und Schwestern durch liebloses Urteilen noch zu vergrößern!

Nachlässigkeit im Versammlungsbesuch.

Eine dritte Ursache von Uneinigkeit und Unstimmigkeiten in der Kirche sehe ich im Versäumen der für die Mitglieder eingeführten regelmäßigen Versammlungen. Meine Erfahrung hat mich gelehrt — und ich denke, Sie werden mir alle beistimmen —, daß niemand die Versammlungen unsrer Kirche regelmäßig besuchen und dort mit seinen Geschwistern Gemeinschaft und geselligen Verkehr pflegen kann, ohne nicht bald vom Geist dieses Werkes erfaßt zu werden, der ihn mit einer warmen Zuneigung und mit einem Eifer erfüllt, so daß er mit seinen Brüdern und

Schwestern eins wird. Die vom Herrn durch besondre Offenbarung eingesetzte Abendmahlsversammlung soll ausgesprochen dazu dienen, Frieden und Einigkeit zu fördern, werden wir doch sogar ermahnt, nicht vom Heiligen Abendmahl zu nehmen solange unfreundliche Gefühle gegenüber unsern Mitmenschen in unsern Herzen sind.

Auch unsre andern Versammlungen, allen voran diejenigen der Priesterschaft, haben in dieser Hinsicht eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Dort lernen wir das Evangelium kennen, werden zu einer wahren Brüderschaft erzogen und dort erhalten wir immer wieder aufs neue Ansporn und Aufmunterung, das Werk Christi vorwärts zu bringen. Sie können mir nicht weismachen, jemand könne von diesen Versammlungen wegbleiben, ohne daß er etwas sehr Wichtiges verliere, was zu seinem eigenen Wohl und Fortschritt wie auch zu dem der Kirche von großem Wert ist. Deshalb darf ich sagen, daß z. B. der Bruder, der seine Priesterschaftsversammlungen vernachlässigt, einen ernstlichen Fehler begeht. Durch eine solche Gleichgültigkeit wird der Fortschritt des Werkes Gottes gehemmt. Jedenfalls bin ich überzeugt, daß die Kirche noch nie erlebte Fortschritte machen würde, wenn alle Priestertumsträger ihre Versammlungen besuchen und die Pflichten ihres Amtes erfüllen würden.

Nach unserm Begriff vom Reiche Gottes hat jeder einzelne seine persönliche Verantwortlichkeit. Die Kirche kennt keinen besondern Priesterstand, abgetrennt von der übrigen Mitgliedschaft. Wir sind alle Priester im Reiche Gottes, d. h. wir Männer, und die Frauen sind darin die Priesterinnen. Jedes einzelne Mitglied ist entweder eine Hilfe oder ein Hindernis; ein Mittelding gibt es nicht.

*

Auf diese drei Dinge als mögliche Ursachen von Störungen und Zwistigkeiten in der Kirche wollte ich Sie aufmerksam machen: willkürliche, persönliche, leider nur zu oft verkehrte Auslegungen unsrer Lehre, liebloses Urteilen, und Nachlässigkeit im Versammlungsbesuch und in der Erfüllung unsrer Pflichten.

Welch ein Erfolg wäre uns beschieden, wenn wir alle vollkommen eines Herzens und eines Sinnes wären! Wie eindrucksvoll könnten wir der Welt die Wirksamkeit der Heilandslehre vor Augen führen, wenn wir uns alle wie ein Mann hinter unsre Führer stellten! Deshalb möchte ich in aller Freundlichkeit, aber auch in allem Ernst der Einmütigkeit, dem Füreinandereinstehen und der Liebe in der Kirche das Wort reden. Gott ist gnädig und barmherzig. Wir alle bedürfen der Buße. Keiner ist so weit vom Wege abgeirrt, daß er nicht zurückkommen könnte. Der starke Mann anerkennt seine Fehler und Irrtümer. Wir müssen uns einander helfen und wir alle brauchen die Hilfe Gottes. Mit dieser Einigkeit und Seiner Hilfe können wir die schwergeprüfte Welt segnen wie sie noch nie gesegnet wurde. Möge Gott uns dieses große Vorrecht gewähren, ich bitte es im Namen Jesu Christi, Amen.

Präsident Heber J. Grant — der 82jährige!

Präsident Heber J. Grant wird am 22. November 1938 in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 82. Geburtstag feiern können. Hierfür sind alle Heilige der Letzten Tage von Herzen dankbar. Die Mitglieder der großen Kirche, der er vorsteht, wissen, daß es nicht dem Zufall überlassen bleibt, welcher Mann an die Spitze des Werkes Gottes auf Erden gelangt; sie glauben daran, daß ein solcher Mann „von Gott berufen sein muß durch Offenbarung" und sie wissen, daß Heber J. Grant auf diesem Wege in sein hohes Amt berufen wurde. Dankbaren Herzens anerkennen sie, daß der Allmächtige in besondrer Weise über das Leben unsres ehrwürdigen Präsidenten gewacht hat; Er hat ihn schon in jungen Jahren zu Seinem Apostel berufen, um ihn dann in einer langen Schule der Erfahrung für die großen Verantwortlichkeiten vorzubereiten, die als „Profet, Seher und Offenbarer" der Kirche nunmehr seit über zwanzig Jahren auf seinen Schultern ruhen. Daß er zur richtigen Zeit der richtige Mann am richtigen Platz ist, davon ist jeder überzeugt, der das große innere und äußere Wachstum verfolgt, dessen sich die von ihm geleitete Kirche trotz der schwierigen Zeitverhältnisse erfreut.

An der Halbjahrestagung des Sonntagsschulwerkes der Kirche, die am 9. Oktober im Tabernakel in der Salzseestadt abgehalten wurde, sind die bisherigen sieben Präsidenten der Kirche in besondrer Weise gefeiert worden. Präsident David O. McKay sprach zu Ehren des Präsidenten Grant und führte dabei u. a. folgendes aus:

„Da der Mensch so ist wie er denkt, muß Präsident Heber J. Grant schon früh im Leben die Ermahnung Pauli befolgt haben, ehrlich, getreu, gerecht, rein und tugendhaft zu sein und allem nachzustreben, was lobenswert und von gutem Rufe ist, denn diese Tugenden zieren heute seine Seele wie Juwelen ein Diadem.

Die herrlichste und hervorstechendste von ihnen ist seine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Diese Tugend kommt in allem, was er sagt und tut, offen und ohne Furcht zum Ausdruck. Gold, siebenmal gereinigt, kann nicht reiner oder klarer sein als das Gewissen des Präsidenten Grant inbezug auf seinen Umgang mit seinen Mitmenschen und seinem Gott. Niemand kann mit ihm zu tun haben, ohne nicht den starken Eindruck zu bekommen, daß dieser Mann ein besonders scharf ausgeprägtes Empfinden für Recht und Gerechtigkeit hat. Und dieses Gerechtigkeitsgefühl äußert sich in seinem Umgang mit dem bescheidensten Menschen womöglich noch mehr als gegenüber den Mächtigen und Einflußreichen, denn es paart sich mit Mitgefühl und einer liebevollen Weitherzigkeit.

Vorherberufen und von Gott erwählt.

Keiner, der Präsidenten Grant näher kennt, zweifelt daran, daß er gleich andern großen Gottesmännern schon vor seiner Erdenlaufbahn mit einer besondern Sendung für die Menschheit betraut wurde. Präsident Grant hatte edle Eltern. Sein Vater war als zweiter Ratgeber des Präsidenten Brigham Young Mitglied der Ersten Präsidentschaft, und seiner Mutter zollte ein Freund der Familie, Oberst Alexander G. Hawes, den Tribut: „Wenn je der Gott der Natur einem Menschenantlitz Seelenfrieden, Edelmut und Herzensgüte aufgeprägt hat, dann demjenigen unsrer lieben Tante Rahel."

Dieser edlen Frau starb der Gatte, als ihr einziger Sohn Heber etwas mehr als eine Woche alt war!. Dreißig Jahre lang war diese Mutter Präsidentin des Frauenhilfsvereins in der 13. Gemeinde in der Salzseestadt. In einer Versammlung dieses Vereins erhielt das kleine Kind von Elisa R. Snow durch die Gabe der Zungen eine Segnung, von der der Knabe nur soviel verstehen konnte, daß er einmal ein großer

Mann werden würde. Seine Mutter jedoch bewahrte jedes Wort dieser Segnung in ihrem Herzen und bei manch einer Gelegenheit sagte sie mahnend zum Sohne: „Heber, nimm dich in acht und sei brav, dann wirst du eines Tages ein Apostel des Herrn Jesus Christus werden.“

Ein andermal nahm Präsident Heber C. Kimball den Jungen in seine Arme, setzte ihn auf den Tisch und profezeite, daß er dereinst ein Apostel des Herrn werden würde.

Die Verheißung erfüllt.

Am 13. Oktober 1882 erhielt Präsident John Taylor eine Offenbarung, welche die Erfüllung dieser Profezeiungen brachte: „So spricht der Herr zu den Zwölfen, zu der Priesterschaft und dem Volke meiner Kirche: Meine Diener Georg Teasdale und Heber J. Grant sollen berufen werden, die Lücken im Rate der Zwölfe auszufüllen, damit ihr völlig organisiert und vorbereitet sein möget für die Arbeiten, die euch obliegen, denn ihr habt ein großes Werk zu tun.“

Und die letzten Worte, die Präsident Joseph F. Smith auf Erden sprach, waren ein Zeugnis für die Tatsache, daß Präsident Grant von Gott berufen sei: „Der Herr segne Sie, der Herr segne Sie! Sie haben eine große Verantwortlichkeit, aber vergessen Sie nie: dieses Werk ist das Werk des Herrn und nicht das eines Menschen. Der Herr ist größer als irgendein Mensch. Er weiß, wen Er als Führer Seiner Kirche haben will, und Er macht nie einen Fehler. Der Herr segne Sie!“

Es ist aber möglich, daß ein Mann zu einem bestimmten Werke zum voraus ausersehen wurde, und daß er es trotzdem nicht tut, denn Vorherberufung ist nicht Vorherbestimmung durch Zwang. Der Mensch hat immer seinen freien Willen. Vererbung und Umgebung mögen gewiß viel zum Charakter des Mannes beigetragen haben, der heute an der Spitze der Kirche steht; den größten Beitrag jedoch hat er selber geleistet. Mehr als einmal in seinem Leben stand er an einem Scheidewege, wo ihn eine unweise Wahl hätte auf ein ganz andres Tätigkeitsgebiet führen können, aber ein hohes Gefühl für Pflicht und Ehre hielt ihn auf dem vorherbestimmten Wege.

Rücksichtnahme auf andre.

Ein Beispiel. Als er etwa 15 Jahre alt war, bot sich ihm die Gelegenheit, in die Marineschule der Vereinigten Staaten einzutreten, wo er sich zum Marineoffizier hätte ausbilden können. Diese unerwartete Aussicht, sich eine Hochschulbildung erwerben zu können, erfüllte sein Herz mit unaussprechlicher Freude. Er konnte kaum warten bis er nach Hause kam und seiner Mutter die ihn beglückende Nachricht überbringen konnte. Vor Freude konnte er kaum schlafen und am nächsten Morgen stand er überglücklich auf, „aber“, so erzählt er weiter, „als ich meine Mutter sah, bemerkte ich, daß sie geweint hatte, sofort fuhr es mir blitzartig durch den Sinn, was es für sie bedeuten würde, wenn ich in die Marineakademie einträte und später sozusagen mein ganzes Leben fern der Heimat verbrächte. Da ich ihr einziges Kind war, müßte ihr Leben in der Tat sehr einsam werden. Ich ließ einige Bemerkungen fallen, wie herrlich es sei, die Gelegenheit zu einer solchen Ausbildung zu bekommen, worauf sie erwiderte: „Ja, wir sollten sehr dankbar sein.“ Dann aber küßte ich sie und sagte zu ihr: „Mutter, ich habe mich entschlossen, auf diese Gelegenheit zu verzichten. Nichts könnte mich dazu bewegen, diese Berufung anzunehmen, denn das würde uns sozusagen für unser ganzes Leben voneinander trennen.“ Da fing sie wieder an zu weinen und sagte, sie habe die ganze Nacht kein Auge zugetan und habe zum Herrn gebetet, daß ich von mir aus auf diese Berufung verzichten möchte. Sie hatte nicht das Herz, mir den Verzicht nahezulegen, denn sie wußte, wie sehr

(Fortsetzung S. 346.)

Der Stern

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Der Segen des Präsidenten über alle, die guten Willens sind.

In der letzten Versammlung der 109. Halbjahrestagung der Kirche am 9. Oktober 1938 erhob sich unser ehrwürdiger 82 jähriger Führer und in einem Schlußwort von kaum zwei Minuten Dauer segnete er alle Aufrichtigen überall auf Gottes weiter Erde, und zwar mit einer solchen Tiefe des Ausdrucks und Kraft des Geistes, daß alle, die ihn hörten, von Dankbarkeit ergriffen und von einem bleibenden Frieden erfüllt wurden. Wir möchten deshalb seine Schlußworte hier wiedergeben:

„Nochmals spreche ich meine Dankbarkeit aus für den Gesang, den wir gehört haben, für das wundervolle Oratorium Elia, für die geistreichen Ansprachen; auch für den ungewöhnlich guten Besuch dieser Konferenz und für die Segnungen des Herrn, die uns zuteil wurden.

Über alles jedoch freue ich mich über das Wachstum des Glaubens der Heiligen der Letzten Tage, und mit all der Kraft und Vollmacht, mit der Gott mich ausgerüstet hat — und ich weiß wie ich weiß, daß ich lebe, daß Er mich von Jugend auf geleitet und meine Gebete gehört und beantwortet hat, und daß ich Offenbarungen vom Herrn empfangen und mich bemüht habe, sie durchzuführen —, bitte ich Gott, jede aufrichtige Seele hier und auf der ganzen Erde zu segnen. Ich bete darum, daß alles, was hier gesagt wurde, tief in die Herzen der Zuhörer dringen möge; daß wir nicht richten werden, auf daß wir auch nicht gerichtet werden, und daß wir kein Volk verdammen werden, weil die Leute dort Dinge tun, von denen wir denken, sie sollten sie nicht tun, denn viele von ihnen tun, was sie tun, weil sie nichts andres zu tun wagen, sind aber innerlich ebenso dagegen, wie wir es sind.

Möge der Geist des Friedens und der brüderlichen Liebe unter den Heiligen der Letzten Tage wachsen!

Nochmals möchte ich alles Volk eindringlich ermahnen, auf seine Knie zu gehen und Gott zu bitten, daß Er ein jedes auf seinem Lebenswege führen möchte, und wer dann den Geist des Herrn empfängt, wird sich glücklich fühlen und zufrieden sein in allem, was er tut. Tun Sie nie etwas, wozu Sie nicht die Hilfe Gottes erflehen könnten! Wachsen Sie im Lichte und in der Erkenntnis vom Evangelium und als ein Diener Gottes verheiße ich Ihnen Friede und Freude und Glückseligkeit im Namen unsres Erlösers, Amen."

ich mich über die Aussicht, auf diese Weise eine Hochschulbildung zu erlangen, gefreut hatte."

Dieser Vorfall offenbart uns einen weitern hervorstechenden Wesenszug unsres Führers: seine Bereitwilligkeit, sich für andre aufzuopfern.

Empfänglichkeit für den Rat und die Ermahnung durch seine Brüder ist ein weiterer Charakterzug, dem wir im Leben Heber J. Grants oft begegnen. In seinen Jungmannesjahren wurde er von seinen politischen Freunden als erster Gouverneur des Staates Utah vorgeschlagen. Natürlich war er als Mensch nicht unempfindlich für die hohe Ehre, die ihm mit diesem Vorschlag erwiesen wurde, und die Wahl hätte auch ohne Zweifel eine überwältigende Mehrheit für ihn ergeben. Als er aber vom Präsidenten Wilford Woodruff erfuhr, daß dieser es lieber sehen würde, wenn er seine Kandidatur zurückziehen würde, entschloß er sich sofort, dies zu tun. Sein ganzes Leben ist ein treffliches Beispiel für die Wahrheit des Wortes: „Gehorsam ist besser denn Opfer."

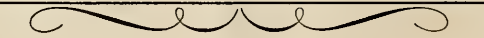
Dieses Leben liegt wie ein offenes Buch vor uns — ein Vorbild, dem jeder Heilige der Letzten Tage nachahmen sollte. Gott treu ergeben, von unbezweifelbarer Aufrichtigkeit, furchtlos für das Recht einstehend, weichen Herzens, großmütig gegen Freund und Feind, unerschütterlich in seinem Zeugnis von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums — so steht er vor der Kirche und vor der Welt als der ebenbürtige Nachfolger der großen Männer, die vor ihm an der Spitze der Kirche gestanden haben. Er ist unser göttlich erleuchteter Führer, vom Herrn erwählt, die Kirche Christi auf Erden zu leiten.



Vom Beten.

Von Emanuel Geibel.

Du sagst, du magst nicht beten, denn es sei
doch alles vorherbestimmt. — Wie, ist dein Gott
denn schon gestorben, Seine heilige Voraussicht
ein bloßes Uhrwerk, das an Fäden schnurrt,
der tote Nachlaß eines großen Künstlers?
Ist Er nicht heut noch da und lebt und schafft
am nimmerfert'gen Werk? Gibt dieser Duft
von jungen Rosen, der durchs Fenster quillt,
nicht holde Bürgschaft Seiner Gegenwart,
und daß Er lebt und liebt? Und wenn Er lebt,
wie hätt' Er Macht nicht, auch dein Herzensflehn
in Seines Rates Schluß mit aufzunehmen,
so wie der Dunstkreis deinen Hauch empfängt,
und dann Erhörung über dich zu regnen?



Der freie Wille des Menschen.

„Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ (Jos. 24:15.) Diese Schriftstelle drückt eine ewige Wahrheit aus, ein ewiges Gesetz, so alt wie Gott selbst. Die Söhne und Töchter Gottes haben sich dieser Freiheit schon in ihrem vorirdischen Zustand erfreut. Sie brachten sie mit in diese sterbliche Welt und sie wird ihnen durch alle Ewigkeiten hindurch verbleiben.

Wir lesen in der „Köstlichen Perle“: „Satan empörte sich gegen mich und trachtete die freie Wahl zu zerstören, die ich, Gott, der Herr, ihm gegeben hatte.“ (Moses 4:3.) „Im Garten Eden gab ich dem Menschen die Freiheit seiner eigenen Wahl.“ (Moses 7:32.) „Und es ist ihnen gegeben, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, deshalb können sie für sich selbst wählen.“ (Moses 6:56.)

Diese Feststellungen der Heiligen Schrift sind so klar, daß sie keiner Erläuterung bedürfen. Sie betonen die Tatsache, daß die Freiheit der Wahl, deren sich die unverkörperten Söhne und Töchter in ihrem vorirdischen Stand erfreuten, ihnen für die Sterblichkeit erneut zugesichert wurde. Sie wurde Adam im Garten Eden gegeben und sollte auch allen seinen Nachkommen verbleiben.

Im Buche der Lehre und Bündnisse, das neuzeitliche Offenbarungen enthält, bezieht sich der Heiland auf diese Wahrheit. Von Luzifer sprechend, sagt Er: „Er empörte sich gegen mich und sagte: Gib mir deine Ehre!, die meine Macht ist; und auch den dritten Teil der Heerscharen des Himmels führte er hinweg, wegen ihrer freien Wahl.“ (L. u. B. 29:36.) — „Siehe, hier ist die freie Wahl der Menschen und hier ist die Verdammung der Menschen, weil das, was von Anfang war, ihnen deutlich kundgemacht wurde, und sie nehmen das Licht nicht an. Und jeder Mensch, dessen Geist das Licht nicht annimmt, steht unter der Verdammnis.“ (L. u. B. 93:32.)

Nirgends in den Heiligen Schriften wird gleichgültig von der Lehre der freien Wahl des Menschen gesprochen. Immer wann herrschsüchtige Gewaltner versucht haben, die freie Wahl des Menschen zu beeinträchtigen oder zu vernichten, haben sie Jammer und Elend über ihre Untertanen gebracht. In solchen Fällen haben sich die Menschen in gerechter Empörung erhoben und mit der Hilfe Gottes das Joch der Knechtschaft abgeschüttelt.

„Damit in Zukunft jedermann in Lehre und Grundsatz nach der freien Wahl handle, die ich ihm gegeben habe, auf daß er am Tage des Gerichts für seine Sünden verantwortlich gemacht werden kann. Deshalb ist es nicht recht, daß irgend jemand unter der Knechtschaft eines anderen ist.“ (L. u. B. 101:78–79.)

Matthias F. Cowley, „Gespräche über die Lehre“. (4)

Ein Weihnachtsbrief.

Vom Ältesten Hellmut Plath, Stettin.

Liebe Geschwister!

Es will wieder Weihnacht werden — überall grüßen uns die Weihnachtsbäume, erfreut uns Kerzenglanz, die Schaufenster zeigen tausend Herrlichkeiten und die Kinder erwarten sehnsüchtig den Heiligen Abend, wo Knecht Ruprecht seine Gaben bringt.

Und wir Erwachsene denken gern zurück an so manche lauschige Dämmerstunde der Adventszeit, unsrer Kindheit, da wir im warmen Stübchen mit der Mutter unsre alten lieben Weihnachtslieder sangen und uns immer wieder die Geschichte von den Hirten und Engeln und dem Jesuskindlein in der Krippe erzählen ließen.

Bis heute ist das Schenken zu Weihnachten eine schöne Sitte, erinnert das Geschenk uns doch an die größte Gabe, die Gott der Menschheit vor 1900 Jahren bescherte. Seinen Sohn, der sich selbst für uns zum Opfer gab und uns das größte Gebot lehrte: Du sollst lieben Gott und deinen Nächsten als dich selbst.

Dieser Gott hat uns geboten, den Sabbat zu heiligen. Daher ist es wohl überflüssig, zu betonen, daß Heilige der Letzten Tage nicht an den Sonntagen vor Weihnachten ihre Einkäufe machen, da sie ja selber am Sonntag nicht arbeiten möchten und andre dazu auch nicht veranlassen sollten.

Wie mancher von den Angestellten klagt: „Wenn nur die Tage vor Weihnachten erst vorüber wären!“ — Der Andrang und die Nervosität der Käufer einige Tage vor Weihnachten ist das Gegenteil von Menschenliebe. Wenn du deinen Nächsten liebst wie dich selbt, so gehe zeitig hin, um den Weihnachtsmann zu bestellen! Du hast dann die Gewähr, das Richtige zu erhalten, und du hast deine Nächstenliebe so unter Beweis gestellt.

Wie mancher kleine Geschäftsmann hat schon darüber geklagt, daß man mit den Bestellungen so spät kommt, daß vor Weihnachten sozusagen Tag und Nacht gearbeitet werden muß, und dazu erst nach Weihnachten in Raten bezahlt wird. Heilige der Letzten Tage sollten nicht unter diesen Käufern zu finden sein.

Das Schenken ist eine Kunst. Der Wert eines Geschenkes besteht in der Art, wie es gegeben wird. Wie oft langweilen sich Kinder manchmal unter dem Weihnachtsbaum schon am zweiten Weihnachtstag! Ein Stück, das sich das Kind wünscht, ist ihm mehr wert als all die andern Sachen, die Onkel und Tanten für nötig halten. Wie oft habe ich bei einer Schulentlassungsfeier gedacht: Wie wertlos sind doch die kostbaren Blumen für den Jungen oder das Mädchen, das morgen schon das Elternhaus verläßt, um in die Lehre zu gehen. Ein paar Taschentücher oder eine Mappe Briefpapier würden dem Kinde manchen Groschen ersparen. Wie manchmal wundert man sich über die kostbaren Blumengewinde, die zur Hochzeit eines jungen Paares aus einfachstem Stande gesandt werden, die in einigen Tagen verwelkt sind, während oft das Nötigste im Haushalt fehlt! Einige Tassen und Teller, ein passendes Bild oder eine Decke würden noch lange Zeit an den freundlichen Geber erinnern. Eine gut ausgewählte Kleinigkeit, eine selbstangefertigte kleine Arbeit, eine Zeichnung usw. macht oft mehr Freude, als die kostbarsten Gaben, wenn man auch darauf hinweisen möchte, daß es gegen das Wort der Weisheit ist, wenn man nach angestrengter Tagesarbeit sich in den letzten Tagen vor Weihnachten noch bis mitternachts hinsetzt, um eine Stickerei unbedingt fertig zu machen.

All das Schenken sollen ja nur die Ranken sein, die das wahre Weihnachtsbild zieren. Daher wollen wir es nicht so machen wie jene Familie, die den Namenstag ihres Spößlings feierlich begeht, indem sie die reiche Verwandtschaft einlädt, und als man nun an reichgedeckter Tafel sitzt und den Sprößling sehen will, mußte man feststellen, daß die Gäste im Halbdunkel der Kammer ihre kostbaren Pelzmäntel aufs Bett gelegt und so das Kind, das im Bette lag, erstickt hatten. Es geht zur Not ohne all die Ranken, wenn nur das Weihnachtsbild uns leuchtet.

Daher lesen wir in der Advents- und Weihnachtszeit, die der Herr uns durch Seine Diener über das große Weihnachtsereignis gesandt hat, die Briefe in den Evangelien Matthäus, Lukas und Johannes und im 3. Buch Nephi. Vielleicht können wir an manchen, der es schätzen würde, einen echten Weihnachtsbrief schreiben, und uns überlegen, wen wir einladen könnten, um mit uns Weihnachten zu feiern oder wo wir einen Besuch machen sollten, um die frohe Botschaft des Evangeliums den einsamen und hungernden Seelen zu bringen.

Wer so sich bereitet auf Weihnachten, wird es jedes Jahr neu erfahren: Geben ist seliger als Nehmen; denn wer gibt, der empfängt, wenn das Herz dabei ist.

Aus den Missionen / Für die Missionen

Gemeindelehrerthema für Januar 1939:

Das Familiengebet.

„Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.“ Matth. 21:22.

Von den ersten Anfängen der Menschheitsgeschichte an ist das Gebet die erhabenste Quelle des Trostes, des Seelenfriedens, des Glaubens und der Kraft des Menschen gewesen. Auch in unsrer Kirche wurden wir von jeher sowohl als Einzelne wie als Familien ermahnt und gelehrt, zu beten. Dieser Grundsatz ist nie geändert worden, im Gegenteil: den Heiligen der Letzten Tage wird heute mehr denn je ans Herz gelegt, das persönliche und das Familiengebet gewissenhaft zu pflegen, und grade zum Beginn des neuen Jahres gibt es für unsre Gemeindelehrer wohl keine wichtigere und schönere Aufgabe als die, mitzuhelfen, die Pflege des Gebets in den Familien der Heiligen der Letzten Tage von neuem zu beleben.

Aus den neuzeitlichen Offenbarungen (L. u. B. 65; 68 : 28, 33) geht klar und deutlich hervor, daß die Mitglieder der Kirche beten sollen und daß es ihre Pflicht ist, ihre Kinder beten zu lehren:

„Betet zum Herrn, rufet seinen heiligen Namen an.“ ... „Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln.“ ... „Und ein Gebot gebe ich ihnen, daß derjenige, der sein Gebet nicht zu rechten Zeit verrichtet, vor dem Richter meines Volkes in Erinnerung gebracht werden soll.“

In einer Zeit wie der unsrigen, wo „alle Dinge in Bewegung sein und die Herzen der Menschen sicherlich verzagen werden, denn Furcht soll auf alles Volk kommen“ (L. u. B. 88 : 91), bildet eine Familie, die sich regelmäßig zum Familiengebet zusammenfindet, ein festes Bollwerk, einig und widerstandsfähig gegen Versuchungen und in Schwierigkeiten. In Tausenden von Familien der Heiligen der Letzten Tage wird diese Gepflogenheit getreulich befolgt und die Segnungen des Herrn bleiben nicht aus. Es gibt aber leider auch Heime, in denen diese schöne Sitte vernachlässigt oder überhaupt nicht gepflegt wird, und das ist sehr bedauerlich.

Wofür sollten wir beten? Das Vaterunser ist ein Mustergebet, das wir uns zum Vorbild nehmen sollten — nicht um es bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auswendig herzusagen, sondern um zu lernen, wie gläubig, einfach, praktisch und mit kindlichem Vertrauen zum Himmlischen Vater wir beten sollen. Es ist schon eingewendet worden: „Warum sollten wir laut zu unserm Vater beten, wo Er doch unsre Gedanken lesen kann?“ Wenn wir in Seiner Gegenwart wären und uns unmittelbar an Ihn wenden könnten, würden wir dann nicht laut zu Ihm sprechen?

Präsident Brigham Young sagte einmal: „In unserm Familienkreise sollte sich jedes Herz mit dem, der das Gebet zum Herrn spricht, vereinigen, und jedes Einzelne sollte im Geiste das Gebet mitsprechen oder wiederholen, und alle sollten in allem, worum gebetet wird, einig sein, dann wird der Herr nichts zurückhalten, sondern wird solchen Menschen alles geben, worum sie bitten und was sie wirklich benötigen.“

Weitere Hinweise zur Vorbereitung: Artikel „Familiengebete“ von Apostel John A. Widtsoe, Stern 1938 Nr. 17, S. 265. — Evangeliumslehre, von Joseph F. Smith, Kap. 12, S. 309—318.

Westdeutsche Mission.

Präsident: M. Douglas Wood, Frankfurt a. M., Schaumain-Kai 41.

Bremen. — Unser Bezirk hielt am 15. und 16. Oktober seine Herbsttagung ab. Sie wurde am Samstagabend mit einer „Überraschungsversammlung" eröffnet, in der Missionspräsident M. Douglas Wood und seine Mitarbeiter in trefflicher Weise das große Thema von der Gottes- und der Nächstenliebe erklärte. Die Sonntagsveranstaltungen hielten sich im Rahmen des vom Missionsbüro vorgeschlagenen Programms: zunächst eine Beamtenversammlung, dann die Sonntagsschule mit einem ausgezeichneten, meist von den „Kleinen" bestrittenen Programm, nachmittags Konferenzversammlung, in der das Konferenzthema im Mittelpunkt der geistreichen Ansprachen stand, und abends die große Hauptpredigtversammlung, die Präsidenten Wood und andern Sprechern Gelegenheit gab, den Anwesenden ihre Botschaft zu übermitteln. — Der Chor der Bremer Gemeinde — unter der Leitung unsres Bruders Erwin Gulla — sowie die „Singenden Mütter" haben viel zum schönen Gelingen dieser Tagung beigetragen. — Als besondre Besucher durften wir in unsrer Mitte begrüßen: Missionspräsident M. Douglas Wood nebst Gattin und Tochter, die Bezirkspräsidenten Alvin Brey-Hamburg und Willy Wille-Hannover sowie mehrere Missionare. — Die Gesamtzahl der Anwesenden belief sich auf 534 Personen.

Hamburg. — Vom 22.—24. Oktober wurde im Gemeindesaal St. Georg die Herbsttagung unsres Bezirks abgehalten. Sie stand unter dem Leitsatz: „Liebe deinen Nächsten!" und war von einem ungewöhnlich guten Geist der Anteilnahme und Lebendigkeit getragen. Unser neuer Missionspräsident, M. Douglas Wood, und seine Gattin, Schwester Evelyn N. Wood, verstanden es vortrefflich, die Herzen der Anwesenden für sich zu gewinnen und sie mit Begeisterung für das Evangelium zu erfüllen. Mit ganz besondrer Aufmerksamkeit wurde die „Überraschungsversammlung" vom Sonnabendabend verfolgt, in der das Tagungsthema von verschiedenen Gesichtspunkten aus erläutert wurde. — Zum Erfolg der Veranstaltungen trug auch der Chor wesentlich bei, der es unternommen hatte, außer einigen Chorgesängen auch das große Oratorium „Die Märtyrer" zu Gehör zu bringen. — Am 25. Oktober fand dann in Anwesenheit der Geschwister Wood, des Bezirkspräsidenten Brey-Hamburg und des Missionsbuchhalters, Ältesten Frandsen, eine gutbesuchte Sonderversammlung in Lübeck statt. — Alle Versammlungen werden den Teilnehmern noch lange in Erinnerung sein, haben sie doch so vielen neuen Mut und neuen Trost gespendet. — Die Gesamtanwesenheit betrug ca. 1400 Personen.

Karlsruhe. — In Anwesenheit des Missionspräsidenten M. Douglas Wood und seiner Gattin, Schwester Evelyn N. Wood, der Präsidentin aller Frauen- und Mädchenorganisationen in der Westdeutschen Mission wurde am 12. und 13. November unsre Herbsttagung mit großem Erfolg durchgeführt. Neben der „Überraschungsversammlung" vom Samstagabend verdient besonders die Sonntagnachmittagsversammlung hervorgehoben zu werden, in der Schwester Wood, verständnisvoll unterstützt von den Ältesten Harline und Frandsen, es ausgezeichnet verstand, die Anwesenden für die neue Losung „Gehen wir in den GFV!" zu begeistern. — Auch die übrigen Veranstaltungen brachten reiche geistige Speise und viele neue Anregungen, so daß gewiß jeder Teilnehmer auf seine Rechnung gekommen ist. — Als besondre Besucher konnten wir außer dem Missionspräsidenten und seiner Gattin willkommen heißen: die Ältesten J. Richard Barnes, Missionssekretär, Richard E.

J. Frandsen, Missionsbuchhalter, John W. Dean, Privatsekretär des Missionspräsidenten, Shirl H. Swenson, Missionsstatistiker und -priestertumsleiter, Osmond L. Harline, Missionsleiter der Sonntagsschule und des GFV für junge Männer, Donworth V. Gubler, Missionsleiter der Genealogie, Schwester Hildegard Heimburg, ebenfalls vom Frankfurter Missionsbüro, sowie die Bezirkspräsidenten Fetzer-Stuttgart und Weiß-Nürnberg. — Wir hatten eine Gesamtanwesenheit von 770 Personen, darunter 79 Freunden.

Reise des Hamburger Chores nach Hannover und Bremen. — Am 5. November fuhr der Hamburger Bezirkschor nach Hannover und veranstaltete mit dem dortigen Gemeindechor zusammen ein Konzert, das ganz mit Kompositionen unsres größten kirchlichen Tondichters, Evan Stephens, bestritten wurde. Die Leitung der Gesänge lag in den Händen der Bezirkschorleiter Bahe-Hannover und Schmidt-Hamburg, während das Oratorium „Die Märtyrer“ von Bezirkspräsident Brey-Hamburg geleitet wurde. Die Begleitung besorgte in vorzüglicher Weise Bezirksorganist R. Groth-Hamburg. Die Veranstaltung wurde dank den bis ins Kleinste getroffenen sorgfältigen Vorbereitungen zu einem großen Erfolg. Die große Zuhörerschaft war tief ergriffen und wir alle werden sicherlich noch lange von den schönen Erinnerungen dieses Abends leben. Hannover bewies aufs neue seine oft bewährte Gastfreundschaft, indem alle 70 in zwei schönen Autobussen von Hamburg eingetroffenen Besucher restlos untergebracht wurden. — Am Sonntagvormittag, 6. November, hielten wir eine Bezirks-Priesterschaftsversammlung ab, die ihren Zweck voll erfüllte. Es war ein erhebender Anblick, mit sovielen Brüdern zweier großer Distrikte zusammenzukommen. Nach Einnahme des Mittagessens und einer Besichtigungsfahrt durch die Stadt fuhren die Hamburger Chorsänger nach Bremen weiter, wo sie gerade rechtzeitig eintrafen, um ihre Darbietungen vor einer großen Anzahl Mitglieder und Freunde zu wiederholen. Die Freude auf beiden Seiten war groß; von neuem fühlten sich die Chormitglieder für all ihre Mühe und Opfer überreichlich belohnt, als sie sahen, wie dankbar die Zuhörer dem Gebotenen lauschten.



Hamburger Bezirkschor.

Vorne in der Mitte, von links nach rechts:
Rudolf Groth, Bezirksorganist, Alvin Brey, D. P., Leiter des Oratoriums „Die Martyrer“, Walter Schmidt, Bezirkschorleiter.

Schweizerische Mission.

Präsident: Thomas E. McKay, Basel, Leimenstr. 49.

Versetzungen: W. Doyle Cranney von Aarau nach Zürich; Delmont U. Newman von Bern nach Basel ins Missionsbüro.

Zürich. — Unsre diesjährige Herbsttagung vom 15. und 16. Oktober war wieder ein Höhepunkt in unsrer Jahresarbeit im Bezirk Zürich und hat uns in geisterfüllten Versammlungen viele neue Anregungen gebracht. Ein verheißungsvoller Auftakt dazu war schon die GFV-Veranstaltung vom Samstagabend unter der Losung „Suche das Schöne im Leben!" Man brauchte nicht weit zu gehen, um das Schöne zu finden, denn dieses GFV-Programm war selbst das beste Beispiel dafür. — Die Priesterschafts- und Frauenhilfsvereinsversammlungen am Sonntagvormittag waren durch viele praktische Belehrungen und Vorschläge gekennzeichnet, wie man die wichtige Arbeit dieser beiden Hauptorganisationen der Kirche fördern kann. — Glänzte der GFV am Samstagabend, so die Sonntagsschule nicht weniger mit ihrem ausgezeichneten Programm am Sonntagvormittag. — Nachmittags zog zunächst Ältester Max Zimmer-Basel die Beamten, Lehrer und Lehrerinnen aller Organisationen in seinen Bann durch einen Vortrag über die „Grundlagen der Unterrichtskunst" und daran anschließend hatten die GFV-Missionsleitungen Gelegenheit, ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ihre Botschaften und Pläne bekanntzugeben. — Eine geisterfüllte Abendversammlung mit mehreren Ansprachen über das Buch Mormon und was es für uns bedeutet, bildete den würdigen Abschluß dieser erfolgreichen Tagung.

Todesanzeigen.

Mittweida (Sa.). — Erst jetzt erreichte uns die traurige Nachricht, daß bereits am 14. Februar 1937 unser lieber Bruder Erich Alfred Graf auf hoher See verstarb. Bruder Graf wurde am 16. März 1912 geboren und hatte sich am 17. Juni 1929 der Kirche angeschlossen. Er war uns stets ein lieber Bruder.

Elbing. — Am 8. November 1938 verloren wir durch den Tod unsre liebe Schwester Bertha Seefeld. Sie stand im 80. Lebensjahre und war seit dem 22. August 1924 ein treues Mitglied unsrer Gemeinde. Am 12. November bestatteten wir ihre sterbliche Hülle unter guter Beteiligung der Geschwister und Freunde auf dem Nordfriedhof zur letzten Ruhe.

Zürich. Unsre Gemeinde betrauert den Verlust eines ihrer ältesten und treuesten Mitglieder: unsre liebe Schwester Emma Engel ist am 4. November 1938 von uns gegangen, um ihre Mission in einer schönern Welt fortzusetzen. Schwester Engel, geboren 19. Februar 1865, getauft am 12. März 1894, war dem Evangelium treu ergeben und hat sich in all den 45 Jahren ihrer Mitgliedschaft als eine vorbildliche Heilige der Letzten Tage erwiesen, der das Werk Gottes über alles ging. In der Präsidentschaft des Frauenhilfsvereins und in vielen andern Ämtern als Beamtin und Lehrerin hat sie diesem Werke jahrzehntelang hingebungsvoll gedient. Ihr Andenken wird im Segen bleiben!

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Herausgeber: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. — Druck von C. Brügel & Sohn, Ansbach.